

**Predigt am 5.5.2019 (3. Sonntag der Osterzeit Lj. C): Joh 21,1-14
Meer und Mehr**

„Aber in dieser Nacht fingen sie nichts. In der Morgendämmerung stand Jesus am Ufer. Sie wussten aber nicht, dass ER es war ... Er sagte zu ihnen: Werft das Netz auf der rechten Seite des Bootes aus und ihr werdet etwas fangen. Sie warfen das Netz aus und konnten es nicht wieder einholen, so voller Fische war es. Da sagte der Jünger, den Jesus liebte, zu Petrus: Es ist der Herr!“

I. Der alte Mann und das Meer, so heißt eine berühmte Novelle von **Ernest Hemingway**. - Ich habe den genialen gleichnamigen Schwarz-Weiß-Film mit Spencer Tracy vor Augen. - Sie erzählt von einem alten kubanischen Fischer, der zeit seines Lebens vom Pech verfolgt ist. Alles, was zählt in unserer Gesellschaft, blieb ihm versagt. Schließlich setzt er alles auf eine Karte. Mit seinem kleinen Boot fährt er ganz allein auf die hohe See hinaus, weiter als je zuvor. Er kämpft dort mit einem gigantischen Fisch; in einem Kampf auf Leben und Tod macht er den Fang seines Lebens. Bei diesem Kampf mit dem Riesenfisch steht alles auf dem Spiel: Selbstachtung, Erfolg, Überleben. Der alte Mann bleibt Sieger, zunächst jedenfalls. Er nimmt den erlegten, besieгten Riesenfisch ins Schleptau und rudert heimwärts. Da umkreisen Haie sein Boot und fressen seine stolze Beute Stück für Stück. „*Vor der Morgendämmerung des vierten Tages*“ erreicht er den Hafen, seine Beute ist nur noch ein Skelett. Er kommt heim als geschlagener Mann. Nichts ist ihm geblieben, nur das Gerippe seines so erfolgreichen Fischfangs.

II. Dieser „Der alte Mann und das Meer“ und unser heutiges Evangelium – zwei Fischergeschichten ohne jegliche Romantik, sondern voll Lebenskampf und Tragik. Zwei Fischer-Geschichten, die den Misserfolg kennen und beim Namen nennen: Auch die Jünger sind zurückgeworfen in den Alltag, nein schlimmer: in das alte Leben, in die alte Umgebung, den alten Beruf, das alte Lied, die alte Leier, nur noch grauer als vorher. Von Auferstehung, vom Auferstandenen keine Spur Und jetzt ist auch noch die Mühe der ganzen Nacht umsonst! Die Berufsfischer (keine Sportangler) sie fangen nichts. Petrus und seine Freunde stehen mit leeren Händen da. Zweimal wird das betont, damit es ja niemand übersieht. Nichts, noch weniger als das Fischgerippe, das der alte Mann im Schleptau hat, nichts haben sie als Beute.

Das heutige Evangelium nach Johannes und Hemingways „alter Mann und das Meer“ – zwei Fischergeschichten voller Misserfolg, und doch ein Unterschied wie Tag und Nacht. Und genau dieser Unterschied macht das heutige Evangelium zu einer Ostergeschichte. Zwei Unterschiede möchte ich herausgreifen, denn zwei volle Wochen nach Ostern brauchen wir Anstöße, um an Ostern dranzubleiben und nicht ebenfalls in den grauen Alltag zurück zu rutschen.

Der erste Unterschied: Da ist jemand, der die Jünger erwartet. In Hemingways Geschichte kommt der alte Mann tief in der Nacht von der mehr als anstrengenden und gefährlichen Ausfahrt geschlagen zurück. Alle Lichter sind aus. „*Es war niemand da, um ihm zu helfen*“, heißt es. Die Jünger kommen ebenfalls enttäuscht zurück. Aber bei ihnen steht jemand am Ufer und wartet auf sie. Auch in der Stunde des Misserfolgs werden sie erwartet. Zwar kennen, erkennen sie den Fremden nicht, aber irgendetwas dämmert ihnen „*in der Morgendämmerung*“. Würden sie sonst nach einer so erfolglosen Nacht das Netz noch einmal auswerfen – jetzt zur Unzeit? Eigenartig: Als die Jünger mit leeren Netzen zurückkommen, erkennen Sie IHN nicht. Kaum sind die Netze gefüllt, sieht „*der Jünger, den Jesus liebte*“ schon vom See aus: „*Es ist der Herr!*“ – Ob wir erst in Augenblicken der Erfüllung richtig erkennen, wie nah ER uns ist und schon war, und dass wir erwartet sind?

Der zweite Unterschied: Der alte Mann ist ein Einzelgänger. Er muss alles selber tun, versucht alles allein – und scheitert. Und bleibt auch im Scheitern allein. Im Evangelium ist es anders. Da fährt nicht ein Einzelkämpfer hinaus auf den See, sondern es sind sieben. Simon Petrus sagt: „*Ich gehe fischen*“, und die anderen ziehen mit. Gemeinsam, nicht einsam, tun sie das Gewohnte. Und obwohl sie dabei scheitern, trennen sich ihre Wege nicht. Gemeinsam sehen sie den Fremden, hören seine Bitte und seinen Rat. Und gemeinsam wagen sie die Ausfahrt auf sein Wort hin: „*Werft das Netz aus!*“ In ihre Netzhaut dringt ER vor: „*Da wurden ihre Augen aufgetan und sie erkannten ihn.*“ (Lk 24,31)

III. Wir erfahren nichts darüber, ob es Diskussionen gab; ob ein Teil der Jünger dafür war, dem seltsamen Rat zu folgen und ein anderer es für Unsinn hielt. Wir erfahren nur, dass sie es tun – und damit Erfolg haben. Und dass dann einer – einer für alle – erkennt: „*Es ist der Herr!*“ Dass dieser Eine es „*sieht*“, das reicht dem Petrus: Auf schnellstem Weg muss er zu Jesus: „*Als Simon Petrus hörte, dass es der Herr sei, gärtete er sich das Obergewand um, weil er nackt war, und sprang in den See.*“

Die Ostergeschichten der Bibel, sämtliche Auferstehungserzählungen des Evangeliums, sie sind alles nur keine Solo-Stücke. Sie zielen auf Gemeinschaft hin, stiften Gemeinschaft, erneuern, vertiefen sie, schaffen das Mehr des Glaubens. Der alte Mann und das Meer, der Jüngere, der Jünger und das Mehr; mehr als damals ist uns gegeben – bei Lichte betrachtet, im Osterlicht: Mit den Osteraugen des Herzens sieht man mehr. Wie sagt doch der kleine Prinz?!: „*Man sieht nur mit dem Herzen gut; das Wesentliche ist für die Augen unsichtbar.*“ (**Antoine de Saint-Exupery**) - „*Selig sind, die nicht sehen und doch glauben.*“ (Joh 20, 28)

J. Mohr, Kath. Stadtkirche Heidelberg (St. Vitus + St. Raphael)

www.stadtkirche-heidelberg.de/html/predigten258.html